

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 6 (1899)

Heft: 2

Artikel: Schule und Alkohol [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-525182>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schule und Alkohol.

(Schluß.)

Aber das durch Alkoholgenuß krankhaft veränderte Nervensystem wird erfahrungsgemäß von den Eltern auf die Kinder übertragen. Die Ärzte nennen das: „erbliche Belastung“. Es ist eine traurige, aber leider wahre Tatsache, daß ungefähr die Hälfte der Böglinge in den Anstalten für schwachsinrige, epileptische und taubstumme Kinder aus Trinkerfamilien stammen. Unter diesen Aufstellungen begreift man aber gewöhnlich nur die notorischen Trinker, die nicht selten einen Rausch oder gar ein Delirium aufzuweisen haben, die durch häusliche Austritte und eine bereits bläuliche Nase in der Achtung ihrer Mitmenschen gesunken sind. Was aber die sogenannten Mäßigen, die fassungskräftigen, aber „standhaften“ Wein- und Biertrinker, bei ihren Kindern schon vor der Geburt derselben verschulden, ist hier noch gar nicht mitgerechnet.

Professor Demme hat sich die Mühe genommen, die Schicksale einer Anzahl möglichst kinderreicher Familien 12 Jahre hindurch genau zu verfolgen. Die eine Gruppe bestand aus 10 Familien, deren Väter oder Mütter oder das ganze Elternpaar notorische Trinker waren. Bei andern 10 Familien waren die Eltern mäßige, nüchterne Personen. In Bezug auf ihre äußern Lebensverhältnisse stunden sie sich ziemlich gleich. Die 10 mäßigen Familien hatten 61, die Trinkerfamilien 57 Kinder. Von den erstern sind 5 an Lebensschwäche gestorben, 4 hatten leichte, aber heilbare Erkrankungen des Nervensystems, 2 hatten angeborene Mißbildungen. 50 Kinder von 61, also 82% waren ganz normal entwickelt. Von den 57 Trinkersproßlingen dagegen sind 25 an Lebensschwäche und besonders an der Gicht gestorben; 6 waren vollständige Idioten, 5 blieben zwerghaft klein, 5 wurden schon als Kinder von Epilepsie befallen, 1 Knabe erkrankte an unheilbarem Weitzanz und wurde später auch noch Idiot. Es ist nicht ausgeschlossen, daß an den übrigen Kindern sich nach diesen 12 Jahren noch schlimme Folgen zeigten, wir wollen jetzt nur mit diesen Beobachtungen rechnen, sie sprechen deutlich genug. Die 10 gesunden Kinder aus 10 Trinkerfamilien machten etwa 17% der ganzen Kinderzahl aus. Bei den Mäßigen haben wir also 82% bei den Unmäßigen nur 17% gesunde Kinder. Sind das nicht Zahlen, die auf einen denkenden Menschen Eindruck machen müssen? Ich weiß wohl, daß viele Leute derartigen statistischen Erhebungen nicht viel Zutrauen entgegenbringen. Aber, meine Herren, andere Forscher haben in andern Gegenden und unter andern Verhältnissen ganz ähnliche

Resultate herausgebracht. Ein gewisser Rößch fand in Deutschland unter 97 Kindern von Trinkern nur 14 gesunde. Das kann nicht bloßer Zufall sein.

Nun haben wir es in solchen Fällen freilich mit hochgradiger Trunksucht zu tun. Aber, wie es bei der Trunksucht Abstufungen giebt, so gibt es auch mehr oder weniger zu Tage tretende schlimme Folgen bei den Kindern. Die Schule muß aber jedenfalls darunter leiden und zwar in vielen Fällen, wo man es dem sogen. besser gestellten Vater, der täglich seinen Wein beim Essen braucht und allabendlich beim Bierglas zu finden ist, nicht einmal sagen dürfte. Wenn wir den eigentlichen Säuferfamilien so viele geistig abnormale, ja geradezu schwachsinrige Kinder und Idioten entstammen sehen, sollte es denn eine Verleumdung sein, wenn man dem Alkoholgenuß noch mehr schwach talentierte Kinder auf Rechnung schreiben wollte? Das ist doch nur ein geringerer Grad von Schwachsinn und Idiotismus. Aber auch das ist wieder ein unberechenbarer Schaden für den Fortschritt in der Schule, für die weltlichen Fächer so gut, wie für den Religionsunterricht. Selbst wenn die Zahl der durch den Alkohol direkt oder indirekt verderbten und geschwächten Kinder in einer Schule nur gering ist, so bilden sie für das Fortschreiten der ganzen Klasse einen Hemmschuh, den gewiß jeder Lehrer sich vom Halse wünschen möchte.

Und dann noch eins. Die Statistiken beweisen uns mit schrecklichen Zahlen, wie der Alkoholismus mit dem Verbrechen so eng verbündet ist. Er führt zu Vergehen gegen alle Gebote Gottes. Schon das erste Gebot hat für den Alkoholiker keine Geltung mehr. „Des Unmäßigen Gott ist sein Bauch,“ meint der hl. Ambrosius, „die Lunge sein Tempel, der Magen sein Altar, der Rock sein Priester.“ Das gilt natürlich von Fraß und Völlerei überhaupt. In Nordamerika legt man $\frac{3}{4}$, in England $\frac{4}{5}$ bis $\frac{3}{4}$, in Schweden fast $\frac{3}{4}$ aller Verbrechen dem Branntwein zur Last.

Aber das berührt doch die Schule weniger, werden Sie sagen. Bei uns vielleicht ja. Ob auch an andern Orten, wo die jugendlichen Verbrecher so entsetzlich zunehmen, ist eine andere Frage. Auf jeden Fall dürfen wir folgendes nicht aus den Augen lassen: Es ist ein Ausspruch des heiligen Geistes: In vino luxuria, im Wein, d. h. in den geistigen Getränken liegt Sinnlichkeit und Unkeuschheit. Das gilt auch von den Kindern, sei es, daß sie selber trinken, sei es, daß sie von trinkenden Eltern abstammen. Die Gefahr, der Sinnlichkeit und den jugendlichen Verirrungen anheimzustellen, ist für solche jedenfalls viel größer als für andere.

Ich kann nicht unterlassen, hier einen Ausspruch des hl. Hieronimus anzuführen. „Ich finde mich im Stande“, sagt er, „einigen Rat zu erteilen, wenn man der Erfahrung, die ich selbst gemacht habe, glauben will. Ich ermahne und beschwöre eine Seele, welche in der Gnade Jesu Christi zu leben und die Reinigkeit zu bewahren sucht, den Wein wie ein tödliches Gift zu fliehen. Dieses sind die ersten Waffen des Teufels wider die jungen Leute. Der Wein mit der Jugend entzündet eine doppelte Glut der Gelüste. Warum gießet ihr Öl in das Feuer? Warum leget ihr diesem ohnehin schon lodernden Leibe noch brennbaren Stoff zu?“

Ein erfahrener Seelsorger und Jugendbildner wird es aber nicht in Abrede stellen können, daß gerade solche Verirrungen am allermeisten die Schulbildung und die ganze Jugenderziehung beeinträchtigen. Abgesehen von der Gefahr der Ansteckung, werden solche Kinder frech, ausgelassen, träg und halsstarrig, so daß sie ohne Zweifel das größte Schulkreuz für den Lehrer bilden. Das sind nun allerdings Dinge, welche sich in den meisten Fällen der sicheren Erkenntnis und der äußern Behandlung des Lehrers entziehen, aber wir hätten die schlimmen Folgen der heutigen Trinksitten nicht vollauf gewürdigt, wenn wir dieses Übel nicht auch in Anschlag bringen wollten.

Nun denn: Quid faciendum? was ist da zu tun? Was soll der Lehrer und die Schule für eine Stellung einnehmen zum Alkoholismus? Im zweiten Jahrgang der „Pädagogischen Blätter“ ist eine gute Arbeit erschienen unter dem Titel: „Die Schule, der Lehrer und die Mäßigkeitsfrage.“ Der Aufsatz lehnte sich an eine gleichbetitelte Broschüre des Lehrers Heinrich Droste in Meschede an und giebt Antwort auf zwei Fragen: Was kann die Schule, und was kann der Lehrer für die Mäßigkeitsfrage tun? Ich will das dort Gesagte nicht wiederholen, aber ich möchte die Arbeit recht sehr der Beachtung der geistlichen und weltlichen Lehrerschaft empfehlen. Es handelt sich dabei um Belehrungen, wozu jedes Schulfach mehr oder weniger passende Gelegenheiten bietet, und dann besonders um das Beispiel des Lehrers selbst.

Es ist sicher: Wem das Wohl des Volkes und der Jugend am Herzen liegt, und wer es in der Gewalt hat, einen so großen Einfluß auszuüben, wie der Geistliche und der Lehrer, der muß in unserer Zeit immer und immer wieder auf die verderblichen Folgen des Alkoholgenußes aufmerksam machen. Wer in diesem Kapitel schweigt, der tut seine Pflicht gewiß nicht. Man wird ja wohl oft tauben Ohren predigen, aber auch hier gilt der Spruch: Semper aliquid haeret, es bleibt immer etwas hängen. Manchmal werden auch Leute, die sich getroffen fühlen,

dagegen reagieren, vielleicht sogar schimpfen. Das schadet aber nicht viel, es wird doch von der Sache gesprochen, und im geheimen denkt mancher, es sei doch etwas an der Sache. Ich habe einmal einen lithographierten Zettel unter die Kinder ausgeteilt, auf welchem in Versen die schlimmen Wirkungen des Zuvieltrinkens auf ziemlich drastische Weise dargestellt waren.

Die anmutige Reimerei ist seiner Zeit auch im „Raphael“ und im „Fortbildungsschüler“ erschienen. Der Wortlaut ist folgender:

Wollt ihr Wunder und Zeichen schauen,
 Kommet zu mir, ihr Männer und Frauen!
 Laßt mich nach meinem Willen nur handeln,
 So kann ich die ganze Welt euch verwandeln:
 Arm mach ich die Reichen, krank die Gesunden,
 Aus Arbeitern schaff ich euch Vagabunden,
 Aus Frommen Spötter, aus Weisen Verwirrte,
 Aus Fleißigen Faule, aus Guten Verirrte,
 Aus züchtigen Jungfrauen schamlose Weiber,
 Aus tüchtigen Männern Diebe und Räuber,
 Aus häuslichem Glück Elend und Not,
 Aus Nahrung Gift, aus Leben Tod.
 Wie ich das kann?
 Folgt mir, heran!
 Das Raß
 Im Faß
 Tut das
 Ins Glas
 Dann in die Lippen
 Zum Kosten und Nippen,
 Dann munter
 Hinunter,
 Nur mehr,
 Gebt her!
 Und wieder
 Hernieder
 Und immer wieder!
 So nähr' ich das Feuer, ihr trinket und trinkt,
 Bis euch der Abgrund der Hölle verschlingt.

Da hatte ein betroffener und wohl auch ein wenig besoffener Vater, nichts Eiligeres zu tun, als in der Wirtschaft die Sache bekannt zu machen. Er schimpfte nach Noten über dieses horrende Gebahren des Kaplans los und meinte, indem er wütend auf den Tisch schlug, einen solchen sollte man verklagen. Die Wirkung war natürlich eine höchst komische; der Vorgang hatte doch zur Folge, daß auch andere auf den Zettel aufmerksam wurden.

Daß man übrigens bei den Belehrungen in der Schule in Bezug auf bestimmte Eltern und Kinder recht vorsichtig sein muß, zeigt folgender Vorfall. Zwei Mädchen kamen eines Tages in der Gemeinde W. in die Schule und verbreiteten einen ordentlichen Schnapsgeruch. Die Lehrerin meinte, sie hätten Schnaps getrunken, und wollte ihnen

darüber Vorstellungen machen. Die Kinder leugneten, was die Sache beinahe noch schlimmer gemacht hätte. Zum Glück waren die Eltern verständig genug, um die Lehrerin selber in aller Freundlichkeit auf ihren Irrtum aufmerksam zu machen. Sie hatten ihren Lieblingen nämlich mit Fusel die Köpfe gewaschen, weil sie Ungeziefer geerbt hatten. Das war doch offenbar eine sehr empfehlenswerte Verwendung des Schnapses, und doch wäre die Angelegenheit durch den Eifer bald schlimm geworden.

Belehrung allein tut es aber auch nicht. Der selige Johann Baptist de la Salle ermahnt die Lehrer: „Euer Wandel muß so ausgezeichnet sein, daß er eueren Zöglingen Hochachtung einflößt, indem sie sehen, daß er über den gewöhnlichen Lebenswandel der Menschen erhaben ist. Euer Sitten sollen ein Vorbild der ihrigen sein, weil sie in euch die Tugenden finden müssen, welche sie zu üben verpflichtet sind.“ Wenden wir diese goldenen Worte auf die heutige Genußsucht und die verkehrten Trinksitten an, dann folgt für Geistliche und Lehrer, daß sie auch in diesem Punkte ihren Untergebenen mit der größten Mäßigkeit voranleuchten müssen, sonst warnen sie vergebens vor dem Alkoholgenuß. Es ist das so wahr, und ein inneres Gefühl sagt uns das so klar, daß viele eben aus „guten Gründen“ jahraus jahrein sich nicht getrauen, etwas davon zu fagen. Damit ist aber leider nichts gewonnen.

Weil die Schulkinder unbedingt keine geistigen Getränke genießen sollten, so haben Lehrer und Schulbehörden sich zu merken, daß sie die Kinder unter keinen Umständen dazu anleiten dürfen, weder bei Spaziergängen noch bei Kinderfesten. So lange man schon bei den Kindern die Meinung großzieht, daß zu einer rechten Freude der Alkohol absolut notwendig gehöre, ist nicht einzusehen, wie es in dieser Beziehung unter dem Volke besser werden soll. Ich glaube im Gegenteil, Bischof Egger hat den Nagel auf den Kopf getroffen, wenn er meint: „Die Lehrer hätten allen Grund, für die Abstinenz tätig zu sein, nur um weniger schwachsinelige Schüler zu bekommen.“

„Erbarnten Sie sich Ihrer Kinder,“ rief einst sogar ein materialistisch gesinnter Arzt seinem Publikum zu, „erbarnten Sie sich Ihrer Kinder, gedenken Sie der Zukunft der Menschheit, indem Sie die geistigen Getränke zu allererst Ihren Kindern entziehen, dann aber auch, indem Sie dieselben selbst vermeiden.“ Meine Herren! Wie viel mehr sind wir berechtigt, katholischen Lehrern und Erziehern zuzurufen: Erbarnten Sie sich Ihrer Kinder, gedenken Sie der schlimmen Folgen des Alkoholgenusses von seiten der Kinder und der Eltern für die christliche Schule, indem Sie die Jugend immer und immer wieder vor dem

Trinkteufel warnen, dann aber auch indem Sie derselben mit dem allerbesten Beispiele voranleuchten!

Ich meinerseits war gar nicht einverstanden, als neulich ein Lehrer in den „Grünen“ schrieb: „Nach dreistündigen Verhandlungen darf man schon ein bißchen in die Kanne steigen und den Kollegen einen erklecklichen Schluck vortrinken, und sie stiegen alle mit nach. Sogar Übungen im Salamanderreiben wurden vorgenommen.“ Man sollte sich in Pädagogikerkreisen derlei studentische Mißbräuche, wie Vor- und Nachtrinken, niemals erlauben oder dann, zum allerwenigsten, sie niemals öffentlich breit treten.

Die Totalabstinenz wird vielleicht für lange noch eine Sache der „Mutigen“ bleiben. So nennt Bischof Egger die Abstinenten. Notwendig ist sie jedenfalls in gewissem Umfang, wenn die Sündflut des Alkoholismus nur einigermaßen gedämmt werden soll. Daß es aber bereits eine wahre Sündflut geworden ist, wird man kaum bezweifeln, wenn man bedenkt, daß nach Angabe der Direktion der schweiz. Alkoholverwaltung im Jahre 1895 konsumiert wurden:

Wein	240 000 000 Liter
Most	240 000 000 „
Bier	156 750 000 „
Branntwein	18 000 000 „
Zusammen	<u>654 750 000 Liter.</u>

Tatsächlich hat die Abstinenz, trotz der geringen Zahl der in katholischen Kreisen bisher Beteiligten, schon manchen schönen Erfolg zu verzeichnen. Der große irische Patriot und Agitator Daniel O'Connell legte ihr eine so große Wichtigkeit bei, daß er den Ausspruch tat: „Wenn ich alle Wahlkampagnen verlieren würde, welche jemals von mir verloren oder gewonnen wurden, die Totalenthalttsamkeit würde ich doch nicht aufgeben“. Bemerkenswert ist auch eine Äußerung des Kardinals Manning: „Mäßigkeit ist gut, volle Enthalttsamkeit besser. Wir sind alle durch das Taufgelübde zur Mäßigkeit verbunden; niemand ist verpflichtet zur gänzlichen Enthaltung, sie ist die freie Wahl. Glückliche Häuser, in denen Vater und Mutter sich derselben gewidmet haben! Glückliche Kinder, welche nie den Geschmack berausender Getränke kennen gelernt haben! Glückliche sind die, welche das Gelöbniß nicht aus eigenem Bedürfnis getan haben, sondern um andere durch Wort und Beispiel vom geistigen Tode zu retten. In solchen Häusern und Herzen wird der Friede Gottes wohnen.“

Wer es wagt, meine Herren, den modernen Trinkfitten den Krieg zu erklären, dem Trinkzwang mit all seinen widerlichen Formen den

Krieg zu erklären und der Jugend das einzig wirkfame Beispiel der Enthaltung zu geben, der sorgt in vortrefflicher Weise für seine Gesundheit, seine Familie, seine Finanzen und hat mitgeholfen, ein wahrhaft christlich-soziales, eminent pädagogisches und hoch patriotisches Werk zu vollführen. Möge das in unsern Kreisen immer mehr gewürdigt werden zum Wohle der Jugend und zum Besten der Schule, der Kirche und des Vaterlandes!

F.

* Franz Xaver Gabelsberger.

Ein Gedenkblatt zum 4. Januar 1899.

Heute vor 50 Jahren starb zu München, nur wenige Wochen vor Vollendung seines 60. Lebensjahres, der Erfinder der deutschen Stenographie, der bayerische Ministersekretär Franz Xaver Gabelsberger. Ein mühe- und sorgenvolles, aber auch ein tatenreiches Leben fand mit dem Heimgange dieses einfachen, bescheidenen und doch wieder so bedeutenden Mannes seinen Abschluß. Kaum drei Jahre alt verlor er den Vater, und die Mutter, unvermögend den Jungen, wie er wünschte, studieren zu lassen, bestimmte ihn zum Handwerk. Einglücklicher Zufall (?? D. Red.) wollte es, daß er sich gleichwohl dem Studium widmen konnte, ein weiterer Zufall, die Aufhebung der Klöster, wollte es, daß er nicht Theologe wurde, und ein widriges Geschick wollte es, daß er an der Schwelle der alma mater Halt machen, daß er ans tägliche Brot denken mußte. Vorerst Kanzlist bei der Königlichen Kreisregierung zu München wurde er 1813 an die Königliche Central-Stiftungskasse versetzt und 1823 zum Sekretär und Geheimen Kanzlisten im Königlichen Staatsministerium befördert. Mit dem Regierungsantritt König Ludwigs I. übernahm er eine Stellung im statistischen Bureau, die er bis zu seinem Tode bekleidete.

Gabelsberger hatte zunächst, 1817, nur den Gedanken gehabt, eine kürzere Schrift herzustellen, um sich seine Berufsarbeit in der Kanzlei zu erleichtern; als indessen Bayern durch König Max seine Verfassung erhielt und die Landstände einberufen wurden, kam ihm die Idee, seine Schrift zum Nachschreiben der dort gehaltenen Reden zu vervollkommen. Und wie glücklich er diese Aufgabe gelöst hat, was seine Erfindung der Nachwelt geworden, wie sie immer weitere Kreise ziehend sich erfolgreich Bahn gebrochen, wie sie heute in alle Zweige der Kulturentwicklung unterstützend eingreift, das dürfte hinreichend auch denjenigen bekannt sein, die der Stenographie als solcher noch nicht nahegetreten sind. —

Im Parlament, in den politischen und volkswirtschaftlichen, in den wissenschaftlichen Kämpfen des öffentlichen Lebens, im Gerichtssaale, im Dienste der Presse, im Studierzimmer des Gelehrten, in den Schreibstuben des Juristen, auf dem Bureau des Kaufmanns und des Beamten und in vielen anderen Zweigen des öffentlichen und privaten Lebens findet die Stenographie die vielseitigste Verwendung, für viele geradezu unentbehrlich geworden und segensreich mit helfend im Kampfe ums Dasein. Gabelsbergers geniales Meisterwerk ist der Born geworden, aus dem alle nach ihm kommenden Systemerfinder geschöpft haben und heute noch schöpfen; die von ihm gegebenen Grundlagen haben sich bis auf den heutigen Tag als naturnotwendig und unantastbar erwiesen. Sie haben gegenüber den Grundsätzen der älteren Systeme den Weg gezeigt, auf dem eine Schnellschrift auch als Verkehrsschrift dem Volke zugänglich gemacht werden